

EINKÄUFER IM MARKT

Mit Content von Dow Jones

STRATEGIEN | MÄRKTE | ROHSTOFFE

Dienstag, 15. April 2014 | Nr. 8

D 14007

VDMA-Studie

Immer mehr Plagiate von Zulieferern

Lieferanten treten zunehmend als Plagiateure auf. Wie eine aktuelle VDMA-Studie zeigt, nannte jeder vierte Maschinenbauer, der von Produktpiraterie betroffen ist, heimische Zulieferer als Verursacher beziehungsweise Auftraggeber von Plagiaten. Auch Kunden sind immer häufiger die Quelle von Patent- und Markenverletzungen. Knapp 8 Milliarden Euro an Umsatz ist den deutschen Maschinen- und Anlagenbauern durch gefälschte Produkte entgangen, schätzt der VDMA Verband Deutscher Maschinen- und Anlagenbau.

Seite 3

Dienstleister

Industriepreise 2014 verliehen

Die Regensburger Softwareschmiede Timing-Architects Embedded Systems ist der Gesamtsieger des Industriepreises 2014. Auf die Bestenliste hat es auch die Software Cost Control der Einkaufsberatung Kloepfel geschafft. Mit ihr lassen sich Konstruktions- und Materialkosten einsparen.

Seite 4

Wirtschaftsprüfer

EU will Marktmacht der großen Vier brechen

Die vier großen Wirtschaftsprüfer Deloitte, PricewaterhouseCoopers, Ernst & Young und KPMG müssen sich auf härtere Zeiten einstellen. Das Europäische Parlament verabschiedete schärfere Vorschriften für die Branche, um das Risiko von Interessenkonflikten und Gefälligkeitsgutachten zu vermindern.

Seite 4

Weiterbildung

Interkulturelle Kompetenz ohne großen Aufwand

Der Bedarf an Wissen über fremde Länder und Kulturen steigt. Zahlreiche Weiterbildungsanbieter tummeln sich auf dem Markt. Ein noch junger Akteur ist die crossculture academy. Einkäufer im Markt sprach mit Geschäftsführer Johannes Klemeyer.

Seite 5

IT-Sicherheit

Wie man E-Mails verschlüsseln kann

Sollte man E-Mails verschlüsseln? Spätestens nach dem jüngsten Datenklau, bei dem Hacker rund 18 Millionen E-Mail-Konten geknackt haben, sollte es eigentlich nur eine Antwort darauf geben: definitiv Ja. Für die Verschlüsselung gibt es grundsätzlich symmetrische und asymmetrische Verfahren.

Seite 6

Rohstoffe & Vormaterialien

Neuer Riese am Zementmarkt

Der Schweizer Zementkonzern Holcim fusioniert mit seinem französischen Wettbewerber Lafarge. Damit entsteht der weltgrößte Zementhersteller mit einem Gesamtumsatz von 32 Milliarden Euro. Die Fusion ist eine Reaktion auf Überkapazitäten und die Wachstumsschwäche in der europäischen Baubranche.

Seite 9

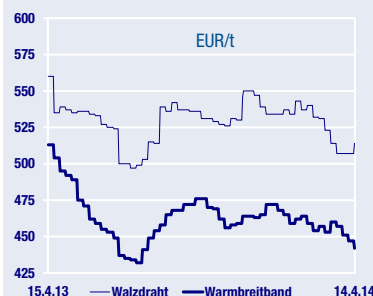
NE-Metalle Prognose

Gerichtsurteil zu LME-Regeln stützt Metallmärkte

Das Urteil des höchsten britischen Gerichts zur Neuregelung der LME-Auslieferungskonditionen hat mit dazu beigetragen, die Preise der Basismetalle zu stützen. Gute Konjunkturaussichten für Europa und die USA werden die Kurse auf kurze Sicht stabilisieren.

Seite 10

Stahlpreisentwicklung Warmbreitband vs. Walzdraht



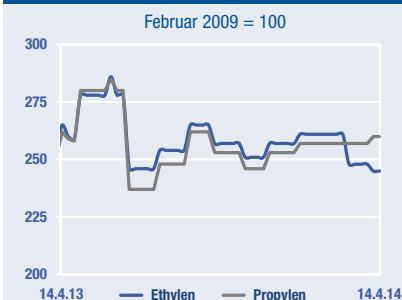
Kupfer



Aluminium



Kunststoff-Preisindizes Ethylen vs. Propylen



EINKÄUFER IM MARKT

Mit Content von Dow Jones

Editorial

Dienstag, 15. April 2014 | Nr. 8

Gefahr aus ungeahnter Ecke

Liebe Leserinnen und Leser,

das Thema Sicherheit steht im Mittelpunkt dieser Ausgabe. Und das mit gutem Grund.


Da ist zum einen die Produktpiraterie. Der Maschinenbauverband VDMA hat bei der gerade zu Ende gegangenen Hannover Messe eine Studie vorgestellt, die es in sich hat. Demnach kommt die Gefahr nicht mehr nur von Wettbewerbern – das wäre nicht der Rede wert –, sondern in zunehmendem Maße auch von Zulieferern und Kunden. Und zwar weniger aus China, wie man vermuten könnte; es sind immer öfter deutsche Geschäftspartner, die Plagiate auf den Markt bringen. Eine Quelle des Know-how-Abflusses sind demnach Entwicklungspartnerschaften, auch mit Lieferanten. Der Einkauf ist also auch an dieser Stelle gefragt (Seite 3).



Das andere Thema, wen wundert's, ist die IT-Sicherheit. Oder genauer, die fehlende Sicherheit. Denn viele Unternehmen handeln trotz NSA-Affäre und millionenfachen Datendiebstahls immer noch geradezu sträflich fahrlässig, wenn es um den Schutz des Datenaustausches mit Lieferanten und Kunden geht. Im Fokus unseres Gastbeitrags

(Seite 6) steht die Kommunikation per E-Mail. Firmen und Privatanwender sind gut beraten, ihre elektronische Post zu verschlüsseln, jedenfalls wenn es um vertrauliche Daten geht. Allerdings, das muss einschränkend hinzugefügt werden, sind auch die gängigen Verschlüsselungstechniken verwundbar, wie das jüngst bekannt gewordene Sicherheitsleck beim SSL-Verfahren zeigt.

An den Rohstoffmärkten zeigte sich in den vergangenen Wochen eine gewisse Nervosität, nicht zuletzt bedingt durch den Konflikt um die Ukraine. So ist beispielsweise Nickel so teuer wie seit über einem Jahr nicht mehr (Seite 9).



Dr. Mark Krieger
Verantwortlicher Redakteur

Fachbeirat

Der Fachbeirat steht der Redaktion beratend zur Seite. Die langjährige Einkaufserfahrung seiner Mitglieder gewährleistet den Praxisbezug des „Einkäufer im Markt“. Folgende Persönlichkeiten gehören ihm an:

Ludwig Binder, Group Procurement Director, R+M Ship Tech GmbH, Hamburg

Erik Manning, Vice President Purchasing, MTU Friedrichshafen GmbH, Friedrichshafen

Thomas Maiss, Principal, Booz & Company (ME), Düsseldorf

Friedhelm Schlößer, Vice President Purchasing, KION Group, Wiesbaden

Marc Staudenmayer, Managing Director und Partner, goetzpartners Management Consultants, München

Impressum

„Einkäufer im Markt“ erscheint 2-mal monatlich bei MBI Martin Brückner Infosource GmbH & Co. KG (MBI), Sitz der Gesellschaft: Frankfurt am Main, Amtsgericht Frankfurt HRA 47673

Geschäftsführer: Martin Brückner

Verantwortlich für den Inhalt:

Klaus Hinkel, Tel.: +49(0)69/29725-423,
Fax: -440, Internet: www.mbi-infosource.de

Abonnenten-Service:

service@mbi-infosource.de oder
+49(0)69/29725-166

Anzeigenverkauf:

anzeigen@mbi-infosource.de oder
+49(0)69/29725-166

Herstellung: atrikom fulfillment GmbH,
Haagweg 12, 65462 Ginsheim-Gustavsburg

Die Fachpublikationen von MBI stützen sich neben umfangreicher Eigenberichterstattung auf Dow Jones Newswires sowie weitere auch international tätige Nachrichtenagenturen, bei Charts, Kursen und Preisen auch auf www.aid-net.de. Alle Meldungen werden mit journalistischer Sorgfalt erarbeitet. Für Verzögerungen, Irrtümer und Unterlassungen wird jedoch keine Haftung übernommen. Kopien, Nachdrucke oder sonstige Vervielfältigungen nur mit Genehmigung des Herausgebers.

VDMA-Studie

Unternehmen beklagen immer öfter Plagiate von Zulieferern und Kunden

Lieferanten treten zunehmend als Plagiateure auf. Wie eine aktuelle VDMA-Studie zeigt, nannte jeder vierte Maschinenbauer, der von Produktpiraterie betroffen ist, heimische Zulieferer als Verursacher beziehungsweise Auftraggeber von Plagiaten. Bei ausländischen Lieferanten beträgt die Quote nur 18 Prozent. Ein Viertel der befragten Unternehmen berichtete auch über Plagiate von deutschen Kunden; bei Auslandskunden sind es 23 Prozent. Der Umsatz, der den deutschen Maschinen- und Anlagenbauern durch gefälschte Produkte entgangen ist, wird vom VDMA Verband Deutscher Maschinen- und Anlagenbau auf 7,9 Milliarden Euro geschätzt.

Es stimmt nachdenklich, dass Kunden und Zulieferer bereits die zweitgrößte Quelle für Plagiate sind, schreibt der Verband. Jedes vierte Unternehmen müsse es bereits hinnehmen, dass Geschäftspartner zu unseriösen Praktiken greifen. „Im internationalen Wettbewerb ist Deutschland damit zu einem heißen Pflaster geworden als sonstwo“, heißt es. Plagiatsland Nummer eins ist aber nach wie vor China vor Deutschland und der Türkei – aus dem Land am Bosphorus kommen zunehmend gefälschte Produkte auf den Markt.

Das größte Risiko geht allerdings immer noch von Wettbewerbern aus: 89 Prozent nannten die Konkurrenz als Auftraggeber von Plagiaten. Auffällig ist auch hier, dass der deutsche Wettbewerb aggressiver vorgeht als die ausländische Konkurrenz – nur 71 Prozent der Plagiatsopfer gaben Wettbewerber jenseits der deutschen Grenzen als Plagiateure an.

Reverse Engineering ist Informationsquelle Nummer 1

Reverse Engineering, also der Nachbau eines Produkts oder einer Maschine, ist das am häufigsten genannte Mittel, mit dem sich Plagiateure die notwendigen Informationen beschaffen. Fast zwei Drittel der Maschinenbauer sind der VDMA-Studie zufolge davon betroffen. Auf Platz zwei liegt der Abfluss von Know-

how, häufig durch ehemalige Mitarbeiter, die bei Wettbewerbern anheuern. Aber auch gemeinsame Entwicklungsprojekte versetzen Kunden und Zulieferer in die Lage, auf vertrauliches Wissen zuzugreifen.

Risiken ergäben sich vor allem



im Projektgeschäft, sagte Steffen Zimmermann, Geschäftsführer der VDMA-Arbeitsgemeinschaft Produkt- und Know-how-Schutz und Autor der Studie. Dabei erhielten Kunden oftmals technische Informationen, die es ihnen erlaubten, im nächsten Projekt als Wettbewerber auf den Plan zu treten, erläuterte Zimmermann im Gespräch mit Einkäufer im Markt.

Auch der Einkauf sei nicht selten für Know-how-Abfluss verantwortlich: „Um ihre Vorgaben zu erfüllen und den Lieferanten unter Druck zu set-

zen, bauen Einkäufer Zweitlieferanten auf, die angeblich ein besseres Angebot machen können. Da ist es nicht verwunderlich, dass Betriebsgeheimnisse in die falschen Hände geraten.“ Zimmermann rät dazu, Lieferanten sorgfältig auszuwählen und auf langfristige Lieferbeziehungen zu setzen.

Reklamationen aufgrund von Plagiaten nehmen zu

Unternehmen sollten aber auch die zur Verfügung stehenden technischen Mittel nutzen, um Plagiaten vorzubeugen, sagt Zimmermann. So seien gelieferte Produkte auf ihre Originalität zu prüfen: „Der Einkauf ist gut beraten, sich vom Lieferanten die Herkunft oder Originalität der Teile bestätigen zu lassen. Gewährleistung kann für Plagiate natürlich nicht in Anspruch genommen werden, im Schadensfall wird das schnell ein Problem.“ Laut Studie musste jedes vierte Unternehmen schon einmal Regressansprüche aufgrund von Plagiaten abwehren –

bei der letzten VDMA-Umfrage vor zwei Jahren waren es erst 18 Prozent.

Schließlich können Unternehmen auch einen beträchtlichen Schaden erleiden, wenn sie nachgemachte und schadhafte Teile in ihre Produkte einbauen. Zimmermann verwies in diesem

Zusammenhang auf den britischen Sportwagenbauer Aston Martin: Dieser hatte Anfang des Jahres mehr als 17.000 Autos weltweit zurückrufen müssen, weil die Gefahr eines Gaspedalbruchs bestand. Die Ursache war ein gefälschter Kunststoff, der von einem chinesischen Zulieferer verwendet worden war. „Stellen sie sich vor, was hätte passieren können, wenn es sich um ein Bremspedal gehandelt hätte“, gibt Zimmermann zu bedenken.

Mark Krieger

Innovation

Industriepreise 2014 verliehen

Die Regensburger Software-schmiede Timing-Architects Embedded Systems GmbH ist der Gesamtsieger des Industriepreises 2014. Ausgezeichnet wurde das Unternehmen für seine Timing-Architects Tool Suite zur schnellen und kostengünstigen Entwicklung von Software in eingebetteten Systemen (embedded systems). Das Start-Up entstand an der Hochschule Regensburg und wurde 2011 bereits zu einer der fünf besten IT-Neugründungen in Deutschland gewählt. Als Referenzkunden gibt Timing-Architects auf seiner Website Audi, BMW, Bosch, Continental und VW an.

Der Industriepreis wird seit 2006 vom Huber Verlag für Neue Medien in insgesamt 14 Kategorien vergeben, darunter auch IT- und Softwarelösungen für die Industrie. Prämiert werden insbesondere innovative und nützliche Produkte und Dienstleistungen aus dem Mittelstand.

Auf die Bestenliste für den Industriepreis hat es erneut auch die Software Cost Control aus dem Hause Kloepfel Consulting geschafft. Wie die Düsseldorfer Einkaufsberatung mitteilte, ist das Tool zur Kalkulation von Konstruktions- und Materialkosten damit bereits zum vierten Mal in die engere Auswahl gekommen. Mit Cost Control könnten Unternehmen bereits in der Konstruktionsphase die Kostentreiber der eigenen Produkte identifizieren und so ihre Herstellungskosten um bis zu 40 Prozent senken, hieß es weiter. Einkäufer verfügten damit über ein Werkzeug, um die Kostenstruktur der Produkte von Lieferanten transparent zu machen. Dies eröffne dem Einkauf neue Verhandlungsspielräume und somit auch Einsparpotenziale.

kri

www.industriepreis.de

www.kloepfel-consulting.com

Markt für Wirtschaftsprüfer

EU will Marktmacht der großen Vier brechen

Die vier großen Wirtschaftsprüfer Deloitte, PricewaterhouseCoopers, Ernst & Young und KPMG müssen sich auf härtere Zeiten einstellen. Das Europäische Parlament verabschiedete Anfang April schärfere Vorschriften für die Branche. Die überarbeitete Audit-Richtlinie aus dem Jahr 2008 sieht unter anderem eine Rotationspflicht für externe Prüfgesellschaften nach zehn Jahren vor. Diese Frist kann um bis zu zehn Jahre verlängert werden, wenn die Prüfaufträge ausgeschrieben werden und um 14 Jahre, wenn mehrere Prüfgesellschaften involviert sind.

Darüber hinaus dürfen Wirtschaftsprüfer keine Leistungen mehr erbringen, die sich direkt auf die Bilanz des zu prüfenden Unternehmens auswirken können, wie etwa steuerliche oder investitionsstrategische Beratung. Sollte es keine Bedenken zu möglichen Interessenkonflikten geben, können die Mitgliedstaaten Dienstleistungen, die über die eigentliche Prüfung hinausgehen, erlauben. Dafür gibt es bereits internationale Kontrollstandards. Die Gebühren, die eine Prüfgesellschaft für Beratungstätigkeiten erheben darf, dürfen 70 Prozent der Gesamtzahlungen nicht überschreiten.

Die neuen Regeln sollen die Marktmacht der großen Vier brechen, die in den meisten EU-Staaten einen Marktanteil von 85 Prozent haben. Und es soll das Risiko von Interessenkonflikten und Gefälligkeitsgutachten vermindert werden. Vor allem die Finanzkrise hatte Fragen nach der Integrität und der Professionalität von Wirtschaftsprüfern aufgeworfen. Die Kontrolle über die Prüfgesellschaften soll bei den nationalen Aufsichtsbehörden bleiben, die aber stärker zusammenarbeiten sollen.

Der EU-Ministerrat muss jetzt noch zustimmen, was aber lediglich als Formalie gilt. Die meisten Bestimmungen müssen innerhalb von zwei Jahren nach Inkrafttreten der Richtlinie angewendet werden.

ang/kri

WTO-Abkommen

Neue Regeln für die öffentliche Beschaffung

Das überarbeitete internationale Abkommen zum öffentlichen Beschaffungswesen dürfte nach Einschätzung der Welthandelsorganisation (WTO) zusätzliche Vergabemöglichkeiten im Wert von rund 80 Milliarden Euro bringen. Das Übereinkommen (GPA) ist seit dem 6. April in Kraft. Ratifiziert worden ist es bisher von 15 Vertragsparteien, eine davon die EU mit ihren 28 Mitgliedstaaten. Beigetreten sind auch die USA, Japan, Kanada, Südkorea, Norwegen und die Schweiz. Laut der EU-Kommission verhandeln derzeit zehn WTO-Mitglieder über einen Beitritt zu dem neuen GPA, darunter China und die Ukraine. Das Übereinkommen soll für einen besseren Marktzugang zu den öffentlichen Beschaffungsmärkten in den Vertragsländern sorgen.

Streit um AGB

SAP geht in Berufung

Der Gerichtsstreit um Allgemeine Geschäftsbedingungen des Softwarekonzerns SAP geht in eine neue Runde. Wie die susensoftware GmbH aus Aachen mitteilte, hat SAP beim Oberlandesgericht Hamburg Berufung gegen ein Urteil des Landgerichts Hamburg aus dem vergangenen Jahr eingelegt. Das Landgericht hatte in einem von dem Gebrauchtssoftwarehändler susensoftware angestrengten Unterlassungsklageverfahren zwei Klauseln aus den SAP-AGB zur Überlassung und Pflege von Standardsoftware verboten (Einkäufer im Markt berichtete).

Nach Auffassung des Gerichts darf SAP diese beiden Klauseln im geschäftlichen Verkehr nicht mehr benutzen. Gegen eine dritte Klausel hatte das Gericht keine Bedenken. Susensoftware will nach Aussage von Geschäftsführer Axel Susen mit der Klage erreichen, dass SAP ihr Geschäftsmodell kundenfreundlicher gestaltet.

kri

crossculture academy

Vermittlung interkulturellen Wissens ohne großen Aufwand

Mit der zunehmenden Internationalisierung vieler Unternehmen steigt auch der Bedarf an qualifiziertem Wissen über fremde Länder und Kulturen. Zahlreiche Weiterbildungsanbieter tummeln sich auf diesem Markt. Ein noch junger Akteur ist die crossculture academy. Das Internet-Portal verbindet Online-Lernangebote mit Präsenz-Trainings, erläutert Johannes Klemeyer. Er ist einer der beiden Geschäftsführer der change.project GmbH, die das Portal betreibt. Das Dienstleistungsportfolio richtet sich speziell, aber nicht nur an Unternehmen, die kurzfristig interkulturelle Weiterbildung benötigen und den zeitlichen und finanziellen Aufwand dafür in Grenzen halten wollen.



Johannes Klemeyer
Foto: crossculture academy

Die Nutzer des Portals können derzeit auf gut 120 Fachartikel zu allen möglichen Aspekten grenzüberschreitender Geschäftsbeziehungen zugreifen. Die Themenpalette reicht dabei von „Geschäftsfrauen in Indien“ über „Verhandlungsstrategien in China“ bis zu „Wie führt man virtuelle internationale Teams?“.

Wer sich auf die Schnelle über ein Land oder eine bestimmte Geschäftssituation informieren will, dem stehen kurze Videos zur Verfügung. Diese präsentieren in fünf bis sieben Minuten die wichtigsten Fakten zum jeweiligen Thema. Laut Klemeyer eignen sich die Videos auch als Einstiegshilfe für die vertiefenden Trainings, die crossculture academy anbietet.

Experten müssen Erfahrungen aus erster Hand vorweisen

Die Trainings können entweder in Form von Online-Kursen oder als klassische Präsenzveranstaltungen absolviert werden. Hier kann die crossculture academy auf gut 100 interkulturelle Trainer und Trainerinnen zurückgreifen. „Sie müssen über Erfahrungen aus erster Hand verfügen“, umschreibt Geschäftsführer Klemeyer die Anforderung an die Experten. Als Länderexperte beispielsweise käme nur jemand in Frage, der sich in dem jeweiligen Land selbst längere Zeit aufgehalten habe.

Besonderen Wert legt Klemeyer darauf, dass Trainer und Coaches auf

die speziellen Bedürfnisse der Kunden eingehen. Um den Lernerfolg zu gewährleisten, setzen sich die Trainer schon im Vorfeld mit dem Kunden in Verbindung, um die konkreten Anliegen der Teilnehmer in Erfahrung zu bringen. Die Schulungen selber seien weniger ein Frontalunterricht als vielmehr ein dynamisches Gespräch zwischen den Trainern und den Teilnehmern, beschreibt Klemeyer den Charakter der Trainings.

Problemfall internationale Projektteams

Die Nachfrage nach den Angeboten der crossculture academy nehme stark zu, berichtet der Geschäftsführer. Häufig benötigten die Kunden den Rat der Experten, weil es immer wieder zu Problemen bei der Arbeit in internationalen Teams komme. Dies gelte insbesondere für Projektarbeit: „Deutsche gehen an Projekte sehr methodisch heran, alles wird im Voraus geplant. Im Ausland läuft das oftmals ganz anders, da wurstelt man sich eher durch. An solchen Unterschieden in der Arbeitsweise drohen Projekte dann zu scheitern“, umschreibt Klemeyer die Problemlage.

Aktuell bezögen sich viele Anfragen auf Auslandsentsendungen von Mitarbeitern, den so genannten Expatriates oder kurz Expats. Für diese biete man bereits spezielle Coachings an, das Dienstleistungsangebot in die-

sem Bereich solle aber aufgrund der großen Nachfrage noch weiter ausgebaut werden, blickt Klemeyer in die Zukunft. „Wir wollen Mitarbeitern, die von ihrem Arbeitgeber ins Ausland entsendet werden, noch mehr Hilfestellung bei der konkreten Bewältigung des Alltags in einem fremden Land geben – wo kaufe ich was am besten ein, was ist bei der Wahl der Schule für die Kinder zu beachten“, sagt er.

Die Nutzer des Portals sind laut Klemeyer vor allem größere Unternehmen. Allerdings beobachtet er seit einiger Zeit ein verstärktes Interesse mittelständischer Betriebe an den Dienstleistungen der crossculture academy.

Fortbildungen für kleinere Firmen oft zu teuer

Dass diese Unternehmen vergleichsweise zurückhaltend seien, wenn es um interkulturelle Fortbildungsmaßnahmen geht, erklärt Klemeyer mit der hohen Kostensensibilität in diesem Marktsegment. „Für eine zweitägige Schulung müssen sie oftmals 1.500 bis 2.000 Euro hinlegen – pro Mitarbeiter, wohlgemerkt. Das kann sich nicht jedes Unternehmen leisten.“ Mit ihrem relativ günstigen Service werde crossculture academy bei preisbewussten Kunden künftig noch mehr punkten, zeigt sich der Manager optimistisch.

Mark Krieger

Gastbeitrag

Wer wichtige E-Mails nicht verschlüsselt, handelt fahrlässig

Sollte man E-Mails verschlüsseln? Spätestens nach dem jüngsten Datenklau, bei dem Hacker rund 18 Millionen E-Mail-Konten geknackt haben, sollte es eigentlich nur eine Antwort geben: definitiv Ja. Denn eine E-Mail ist wie eine Postkarte, die während des Transports vom Briefträger und anderen Personen gelesen werden kann. Genauso kann eine E-Mail von Administratoren, Internet-Providern und allen Personen gelesen werden, die sich zwischen Sender und Empfänger in die Leitung einklinken. Wenn die Einladung zu einer Konferenz in die falsche Hände gelangt, dürfte das wohl keinen nennenswerten Schaden verursachen. Aber wie sieht es mit Leistungsbeurteilungen von Mitarbeitern aus? Oder der Konstruktionszeichnung eines Lieferanten?



Frank von Stetten
Senior Information Security
Consultant und Vorstand der
HvS-Consulting AG
Foto: HvS.Consulting AG

Verschlüsselung ist jedoch nicht gleich Verschlüsselung. Grundsätzlich gibt es zwei mögliche Arten: die Leitungsver Schlüsselung und die Ende-zu-Ende-Verschlüsselung.

Der Tunnel zum Empfänger: ein guter Start

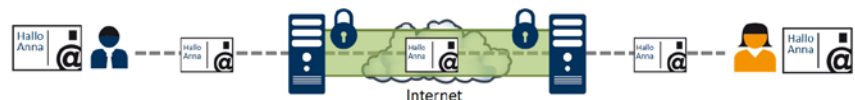
Bei der so genannten Leitungsver Schlüsselung wird nur die Verbindung zwischen zwei IT-Geräten verschlüsselt, nicht die E-Mail selbst. Klassische Technologien der Leitungsver Schlüsselung sind SSL bzw. TLS: **SSL (Secure Sockets Layer)** ist Benutzern bereits meist aus dem Internet bekannt, denn dort wird die Verbindung zu Webseiten oft mit SSL verschlüsselt (erkennbar am HTTPS). SSL sichert die Leitung zwischen zwei Systemen, z.B. die Verbindung zwischen PC und Server beim Internetsurfen oder beim Abrufen einer E-Mail.

TLS (Transport Layer Security) ist die Weiterentwicklung und neuere Bezeichnung für SSL. Der Begriff TLS wird oft verwendet, wenn es um die Leitungsver Schlüsselung zwischen zwei Servern geht. Die Leitungsver Schlüsselung lässt sich ziemlich einfach realisieren und bietet einen ersten Basisschutz. Vor dem Hintergrund der NSA-Diskussion hilft sie aber nur bedingt. Denn

erstens bleiben die E-Mails an sich unverschlüsselt und können somit auf dem PC, im Unternehmensnetz und auf dem E-Mail-Server im Klartext abgefangen werden. Und zweitens wird heftig darüber spekuliert, dass zumindest die NSA bestimmte Varianten von SSL ohne große

schlüsselt, quasi chiffriert. Nur der Empfänger kann mit einem geeigneten Schlüssel die Originalnachricht wieder herstellen.

Die große Herausforderung hierbei ist: Sender und Empfänger müssen E-Mails ver- und entschlüsseln können und sie brauchen jeweils den



Leitungsver Schlüsselung zwischen zwei E-Mail-Servern



„Ende-zu-Ende-Verschlüsselung“

Quelle: von Stetten

Probleme aufbrechen und mitlesen kann. Deshalb wurden Marketing-Aktionen wie „E-Mail made in Germany“ von Sicherheitsspezialisten eher müde belächelt. Auch die vielfach beworbene De-Mail verschlüsselt nur die Leitung, nicht die Nachricht selbst. Wer wirklich sicher per E-Mail kommunizieren will, kommt deshalb an der Ende-zu-Ende-Verschlüsselung nicht vorbei.

Bei der Ende-zu-Ende-Verschlüsselung wird die E-Mail selbst ver-

passenden Schlüssel. Dabei werden zwei Verschlüsselungsverfahren unterschieden: die asymmetrische und die symmetrische E-Mail-Verschlüsselung. Die asymmetrische E-Mail-Verschlüsselung heißt so, weil zum Ver- und Entschlüsseln zwei verschiedene elektronische Schlüssel verwendet werden: zum Verschlüsseln der öffentliche Schlüssel (= das Schloss), zum Entschlüsseln der private Schlüssel (= der Schlüssel). ▶▶

▶▶ Jeder Kommunikationspartner hat ein eigenes Schlüsselpaar. Diese Trennung ist sehr praktisch, weil man jedem sein Schloss zum Verschlüsseln zur Verfügung stellen kann (zum Beispiel auf der Webseite oder auf öffentlichen Schlüsselservern). Möchte man jemanden eine verschlüsselte E-Mail schicken, dann holt man sich einfach sein öffentlich verfügbares Schloss und sperrt die E-Mail damit zu. Nur der Besitzer dieses Schlosses kann die E-Mail mit seinem privaten Schlüssel wieder öffnen. Man muss nicht vorab mit jedem Kommunikationspartner ein Passwort vereinbaren.

Asymmetrische Verschlüsselung noch mit vielen Problemen

Die gängigen asymmetrischen Lösungen heißen S/MIME und PGP (Pretty Good Privacy). Wenn alle Kommunikationspartner die gleiche asymmetrische Verschlüsselungstechnologie (also entweder alle PGP oder alle S/MIME) einsetzen und die Schlüssel untereinander ausgetauscht haben, dann funktioniert asymmetrische Verschlüsselung auf Knopfdruck und ist sicher. Außerdem gibt es für nahezu alle Endgeräte (Windows, Mac, iOS, Android, Blackberry) die entsprechende Software, um verschlüsselte E-Mails zu lesen.

Die Einrichtung ist allerdings technisch komplex, vor allem für Privatanwender ist asymmetrische Verschlüsselung mit Erstellung und Austausch von Schlüsseln und Zertifikaten häufig eine Herausforderung. Und S/MIME und PGP sind leider

auch nicht untereinander kompatibel. Wenn also einer S/MIME und der andere PGP hat, dann haben beide jeweils eine gute und sichere Verschlüsselungslösung, aber können sich trotzdem gegenseitig keine verschlüsselten E-Mails schicken.

Im Alltag ergibt sich noch ein weiteres Problem: Wenn beispielsweise bei einer vertraulichen E-Mail an drei Empfänger nur von einem der öffentlichen Schlüssel fehlt, dann geht die E-Mail an alle drei unverschlüsselt raus. Es müssen also wirklich **alle** Empfänger die gleiche Technologie verwenden. Innerhalb des Unternehmens ist das gut zu realisieren, aber wann braucht man denn E-Mail-Verschlüsselung wirklich? Bei der Kommunikation mit externen Dritten.

Fazit: Asymmetrische Verschlüsselung wäre die beste Lösung, wenn sie denn überall funktionieren würde. Leider sehr viel Konjunktiv.

Symmetrische Verschlüsselung: Das gute alte Passwort

Bei symmetrischer Verschlüsselung wird zum Ver- und Entschlüsseln derselbe Schlüssel verwendet, in der Regel ein Passwort. Einfachstes Beispiel: Sie speichern ein Dokument in Microsoft Word mit Passwortschutz ab. Jeder, der das Passwort kennt (und Microsoft Word installiert hat), kann das Dokument öffnen. Die symmetrische Verschlüsselung gilt nach wie vor als sicher, wenn zwei Voraussetzungen erfüllt sind:

1. Das Passwort muss „stark“ sein, denn Passwort knacken ist nur eine Frage von möglichen Kombinationen. „Mausi“ oder „Huhu1“ sind innerhalb von Sekunden geknackt. Lange Passwörter wie „2SuppentälLer“ oder „99LüftbaLLons“ werden aber selbst für die NSA zur echten Herausforderung.

2. Der Verschlüsselungsalgorithmus muss gut sein. Es gibt eher schwache Verschlüsselungsalgorithmen, beispielsweise die einfache Zip 2.0-Verschlüsselung. Die Schlüssellänge ist auf Grund früherer amerikanischer Exportbeschränkungen auf

40 Bit limitiert und lässt sich mit überschaubarem Aufwand knacken. Man kann Zip-Dateien aber auch mit dem AES-256 Bit-Algorithmus verschlüsseln. Dieser gilt immer noch als sicher und stellt mit einem „starken“ Passwort selbst Geheimdienste vor eine zähe und langwierige Aufgabe.

Wie kommt das Passwort zum Empfänger?

Hier ergibt sich aber ein Problem: Wie kommt das Passwort zum Empfänger? Und da man ja nicht für alle das gleiche Passwort verwenden will: Wie merkt man sich, mit wem man welches Passwort ausgemacht hat? Im Arbeitsalltag ist das Passwortmanagement in der Tat eine der größten Hürden im Einsatz von symmetrischer Verschlüsselung. Wie soll sich ein Steuerberater oder Rechtsanwalt für jeden Mandanten ein extra Passwort ausdenken, sich dieses merken, es auf einem anderen Wege als in der E-Mail zum Empfänger bringen, und so weiter.

Diese Schwächen der symmetrischen Verschlüsselung versuchen neue Verschlüsselungstools wie IS-FOX Encrypt zu beheben. Das Plugin für Microsoft Outlook verschlüsselt E-Mail und/oder Anhänge auf Knopfdruck, sendet das Passwort automatisch per SMS an den Empfänger und speichert das Passwort in einer Datenbank. Bei der nächsten E-Mail an denselben Empfänger „erinnert“ sich das Tool an das Passwort und bietet es automatisch an.

Fazit: Die symmetrische Verschlüsselung auf Passwortbasis kann durchaus sicher und anwendbar sein – vorausgesetzt, Passwort und Algorithmus sind richtig gewählt und geeignete Tools für das Passwortmanagement unterstützen den Alltag.

Es gibt mittlerweile zahlreiche Anbieter von so genannten All-in-One- oder Gateway-Lösungen für sichere E-Mail-Verschlüsselung, beispielsweise Zertificon oder Tote-mo. Diese werden als Software oder Appliance (= vorkonfigurierte Hardware und Software) vor dem E-Mail-Server installiert. ▶▶



AKADEMIE

Von Profis – für Profis!

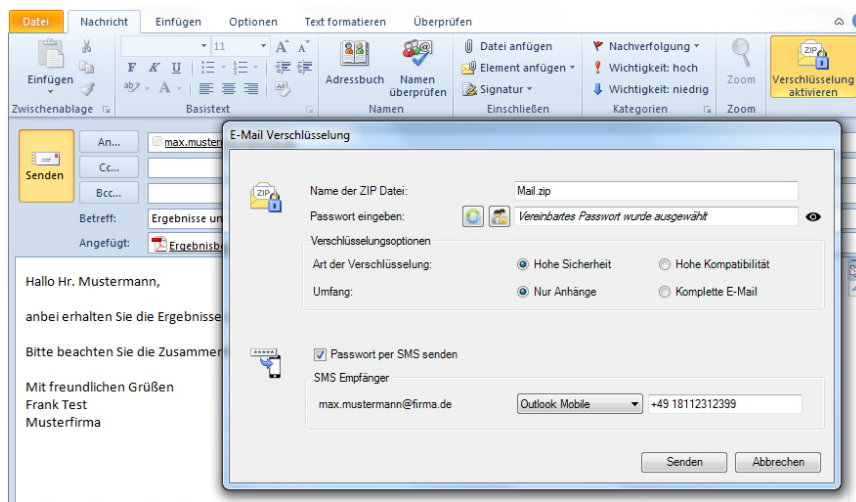
Informationen zu allen aktuellen Veranstaltungen finden Sie unter:
www.akademie.mbi-infosource.de
oder
+49 (0) 69 / 2 71 07 60 - 11

EINKÄUFER IM MARKT

Mit Content von Dow Jones

IT-Sicherheit

Dienstag, 15. April 2014 | Nr. 8



Symmetrische Verschlüsselung mit Passwort

Quelle: von Stetten

►► Der Vorteil von Gateway-Lösungen ist, dass sie multiple Verschlüsselungswege unterstützen und eine entsprechend gekennzeichnete E-Mail somit immer verschlüsselt wird. Öffentliche Schlüssel der Empfänger werden zentral am Gateway verwaltet. Zudem beherrschen die meisten Gateway-Lösungen S/MIME und PGP parallel. Aus Absendersicht hat eine solche Lösung also viele Vorteile.

Diese werden allerdings mit erheblichen Nachteilen für den Empfänger erkauft. Da nur ein relativ kleiner Teil der externen Empfänger TLS oder S/MIME bzw. PGP unterstützt, werden die meisten zu verschlüsselnden E-Mails auf dem Webserver abgelegt. Der Empfänger muss nun ein (für jede Firma separates) Passwort anfragen und sich auf dem Webserver anmelden. Er muss auch von dort die E-Mail beantworten. Die gesamte Kommunikation findet also außerhalb seines eigenen E-Mail-Postfaches statt. Er kann die E-Mails weder archivieren, noch nach ihnen suchen.

Dies erschwert den Arbeitsalltag beträchtlich. Und wenn man sich vorstellt, dass nur zehn verschiedene Kommunikationspartner solche Gateway-Lösungen haben, dann hätte der Empfänger neben seinem eigenen Postfach zehn weitere Web-Postfächer mit zehn Passwörtern. Kein Wunder, dass die Akzeptanz der Gateway-

Lösungen auf Empfängerseite teilweise äußerst gering ist.

Fazit: Eine „Rundum-sorglos-Lösung“ gibt es nicht. Jedes der hier vorgestellten Verfahren hat Vor- und Nachteile. Daher sollten Firmen vergleichen und abwägen, welche Lösung am besten zur Kommunikationsstruktur, zum IT-Know-how und zum Budget passt. Denn zumindest zweierlei steht fest: Eine verschlüsselte E-Mail ist sicherer als eine unverschlüsselte. Und: E-Mail-Verschlüsselung ist in Zeiten von NSA, Wirtschaftsspionage und Cyberattacken unerlässlich, um sensible und personenbezogene Daten zu schützen.

Frank von Stetten

Der Autor ist Senior Information Security Consultant und Vorstand der HvS-Consulting AG. Seine Beratungsschwerpunkte liegen in der Spionageprävention, Klassifizierung von Informationen und Sensibilisierung von Mitarbeitern und Führungskräften.

KONTAKT

Tel. (0 89) 890 63 62-0

E-Mail: vonstetten@hvs-consulting.de

Der Artikel erschien zuerst in der Zeitschrift *Computer und Arbeit*.

Symantec

Gezielte Cyber-Angriffe 2013 fast verdoppelt

Gezielte Cyber-Attacken gegen Einzelpersonen, Unternehmen oder Regierungen haben sich im vergangenen Jahr fast verdoppelt: Der Anstieg habe weltweit bei 91 Prozent gelegen, teilte die auf Informationssicherheit spezialisierte US-Firma Symantec mit. Hauptsprungländer waren demnach die USA und China. In Deutschland war den Angaben zufolge die Automobilindustrie das attraktivste Ziel für Hacker-Angriffe. Gezielte Cyber-Angriffe waren 2011 und 2012 noch um 42 Prozent gestiegen.

Die „große Veränderung“ der vergangenen Jahre sei der Übergang von breiten Cyber-Attacken gegen Millionen Computer auf gezielte Angriffe, sagte Laurent Heslault von Symantec. Die Cyber-Kriminellen nehmen Symantec zufolge vor allem zwei Berufsgruppen ins Visier: persönliche Assistenten und PR-Mitarbeiter, „um sich Zugang zu Daten von Personen mit interessanterem Profil“ zu verschaffen – Unternehmenschefs oder bekannte Persönlichkeiten. Mittelständische Unternehmen mit 250 bis 500 Angestellten und Firmen mit mehr als 2500 Mitarbeitern standen im Fokus.

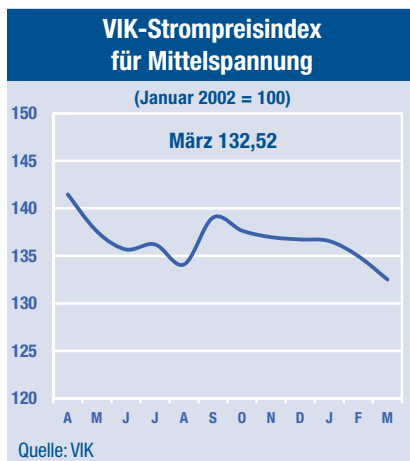
Dem Bericht zufolge gab es im vergangenen Jahr acht Großangriffe mit dem Verlust von dutzenden Millionen Datenaufzeichnungen, während im Vorjahr nur ein Angriff solchen Ausmaßes registriert wurde. Weltweit betraf dies 552 Millionen Identitäten. Die erbeuteten Passwörter, Adressen oder Geburtsdaten werden laut Symantec entweder von den Kriminellen selbst genutzt oder auf dem Schwarzmarkt verkauft.

Aktuell sorgt in Deutschland erneut der millionenfache Diebstahl von E-Mail-Passwörtern für Schlagzeilen. Drei der insgesamt 18 Millionen geklauten Datensätze stammen von deutschen Nutzern. Candid Wüst, Sicherheitsexperte bei Symantec, hob hervor: „Datenhacks im großen Stil sind ausgesprochen profitabel für die Kriminellen. Es ist daher damit zu rechnen, dass wir weitere sehen werden.“

Strom

VIK-Strompreisindex fällt weiter

Der VIK-Strompreisindex ist im März gegenüber dem Vormonat erneut gesunken. Der Index für Mittelspannungskunden fiel um 2,45 Punkte (minus 1,82 Prozent) und liegt nun bei 132,52 Punkten, wie der Verband der industriellen Energie- und Kraftwirtschaft (VIK) mitteilte. Der gleitende Jahresmittelwert über zwölf Monate liegt bei 136,62 Punkten. Die für den Index ausschlaggebenden vier Quartale – Q2/14 bis Q1/15 – sind an der Strombörse EEX im März um durchschnittlich 1,14 Euro pro Megawattstunde oder umgerechnet 2,94 Prozent gefallen.



VEA

Stromnetzentgelte für Unternehmen steigen

Die deutschen Stromnetzentgelte sind im vergangenen Jahr erneut gestiegen. Wie der Bundesverband der Energie-Abnehmer (VEA) mitteilte, müssen Unternehmen seit dem 1. April 2013 für Netzentgelte in der Mittelspannung durchschnittlich 0,17 Cent pro Kilowattstunde (kWh) bzw 5,5 Prozent mehr bezahlen. In der Niederspannung erhöhten sich die Preise im Schnitt um 0,20 Cent pro kWh oder 3,4 Prozent. Laut Verband gibt es aber große Preisunterschiede zwischen den einzelnen Netzbetreibern von bis zu 400 Prozent.

Neuer Zementriese

Holcim und Lafarge beschließen Fusion

Die Zementkonzerne Holcim (Schweiz) und Lafarge (Frankreich) fusionieren. Damit entsteht der weltgrößte Zementhersteller mit einem kombinierten Gesamtumsatz von 32 Milliarden Euro. Zum Vergleich: Der deutsche Konkurrent Heidelberg-Cement hat 2013 einen Umsatz von knapp 14 Milliarden Euro erzielt. Mit dem Zusammenschluss erhoffen sich die beiden Konzerne „stufenweise wachsende Synergien“ von mehr als 1,4 Milliarden Euro über drei Jahre. Das neue Unternehmen soll Lafarge-Holcim heißen.

Die Kartellbehörden müssen der Fusion noch zustimmen. In Erwartung der kartellrechtlichen Anforderungen kündigten die Konzerne bereits an, Unternehmensteile im Volumen von 10 bis 15 Prozent des weltweiten Ergebnisses vor Zinsen, Steuern und Abschreibungen (Ebitda) zu verkaufen. Geführt werden soll das neue Unternehmen von Lafarge-Vorstandschef Bruno Lafont als CEO. Der noch bis Mai amtierende Chef der Linde AG, Wolfgang Reitzle, soll Verwaltungsratschef werden.

Holcim und Lafarge kämpfen gegen Überkapazitäten und eine Wachstumsschwäche in der europäischen Baubranche, die sich von der Schuldenkrise und dem Kollaps des spanischen Immobilienmarktes noch immer nicht erholt hat. Auch in einigen Entwicklungsländern, in denen Lafarge und Holcim stark investiert haben, leiden die beiden Unternehmen unter einer nachlassenden Bautätigkeit.

Welche Auswirkungen die Megafusion auf die Baubranche als größter Abnehmer von Zement hat, lasse sich derzeit nur schwer einschätzen, sagte eine Sprecherin des ZDB Zentralverband Deutsches Baugewerbe auf Anfrage. Bei solchen Zusammenschlüssen bestehe allerdings immer die Gefahr, dass sich die Einkaufskonditionen verschlechterten. Ob dies der Fall sei und in welchem Ausmaß, hänge auch von der Einkaufsmacht der Auftraggeber ab, fügte sie hinzu.

kri

Technischer Kunststoff

Airbus qualifiziert PEEK von Solvay

Drei Spezialkunststoffe von Solvay sind vom Flugzeugbauer Airbus qualifiziert worden. Wie der Chemiekonzern anlässlich der Luftfahrtmesse Aircraft Interiors Expo (AIE) in Hamburg mitteilte, handelt es sich um verschiedene Typen des PEEK-Kunststoffs KetaSpire®. Mit der Zulassung durch Airbus eröffne sich eine große Bandbreite an neuen kommerziellen Anwendungen im technisch äußerst anspruchsvollen Luftfahrtgeschäft, hieß es weiter. KetaSpire® ist den Angaben nach ein sehr widerstandsfähiger Kunststoff für Anwendungen im Hochtemperaturbereich.

Industriemetalle

Nickel weiter auf Höhenflug

Der Nickelpreis an der Londoner Metallbörse ist auf den höchsten Stand seit über einem Jahr gestiegen. Bei Redaktionsschluss dieser Ausgabe notierte das Metall, das unter anderem als Legierungszusatz in der Stahlproduktion verwendet wird, mit über 17.800 US-Dollar pro Tonne. Ein höherer Kurs wurde zuletzt im Februar 2013 verzeichnet. Für die Rally sind mehrere Faktoren verantwortlich, so das Exportverbot für unveredeltes Erz in Indonesien und der anhaltende Konflikt zwischen Russland und dem Westen über die Zukunft der Ukraine.

Metallrecycling

Japaner retten Scholz

Die in Schieflage geratene Recyclingfirma Scholz hat einen strategischen Investor gefunden. Wie das Unternehmen mitteilte, beteiligt sich die japanische Toyota Tsusho Corporation (TTC) mit 39,9 Prozent am Firmenkapital. Die restlichen Anteile verbleiben bei der Familie Scholz. TTC und Scholz arbeiten bereits seit 2008 in einem Joint-Venture in Polen zusammen.

EINKÄUFER IM MARKT

Mit Content von Dow Jones

Prognose

Dienstag, 15. April 2014 | Nr. 8



NE-Metalle Prognose

Gerichtsurteil zu LME-Regeln stützt Metallmärkte

Unseren Erwartungen gemäß haben sich die Preise der Basismetalle in den vergangenen beiden Wochen stabilisiert. Dies war vor allem der Entscheidung des obersten britischen Gerichts geschuldet, das die zum 1. April geplante Änderung der LME-Lagerhaltungsregeln gekippt hat. Wir rechnen nun damit, dass es bei den langen Auslieferungszeiten bleibt – insbesondere bei Aluminium, da sich hier Finanzierungsdeals, bei denen das Metall langfristig eingelagert wird, nach dem Gerichtsurteil weiterhin lohnen. Da gleichzeitig auch Rusal und Alcoa ihre angekündigten Produktionskürzungen durchziehen, sollte dies den Aluminiumpreis fundamental stützen.

Die weltweiten Konjunkturdaten sind weiterhin gemischt. In den Schwellenländern verliert das Wirtschaftswachstum an Schwung, folgt man dem aktuellen Frühindikator der Organisation für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (OECD). Dieser zeichnet für Brasilien und Indien ein Wachstum unterhalb des Trends.

Die Ausnahme ist China, wo sich das Wachstum der OECD zufolge nahe dem Trend halten dürfte. Der von der Pekinger Regierung veröffentlichte Einkaufsmanagerindex für das verarbeitende Gewerbe stieg im März zwar leicht und signalisiert damit ein beschleunigtes Wachstum der Indus-

trie. Der von der Großbank HSBC errechnete Index sank dagegen erneut und liegt mit aktuell 48 Zählern unter der Wachstumsschwelle.

Die chinesische Regierung hat allerdings kurz nach Veröffentlichung dieser Zahlen ein „kleines“ Konjunktur-

- ▶ Basismetalle stabilisieren sich
- ▶ China schnürt Konjunkturpaket
- ▶ Aluminium fundamental gestützt

programm angekündigt. So soll unter anderem die Erneuerung des Eisenbahnnetzes vorangetrieben werden, zudem sind neue Wohnbauprojekte geplant. Dies dürfte sich unseres Erachtens für den Metallverbrauch des Landes als positiv erweisen.

Auch in den USA stehen die Zeichen auf Wachstum: Der ISM-Einkäuferindex setzte im März seine Aufwärtsbewegung fort, was uns schlussfolgern lässt, dass die US-Wirtschaft nach der Froststarre im Winter wieder an Fahrt gewinnt. In Deutschland zeigt sich vor allem die Industrie in guter Form. So stieg die Produktion im Februar um 0,5 Prozent. Die Erzeugung im Baugewerbe ging geringfügig um 0,1 Prozent zurück, nachdem sie im März noch um 4,5 Prozent zuge-

legt hatte. Allerdings gab es in diesem Jahr praktisch keine Winterunterbrechung.

Die Krim-Krise ist etwas aus dem Fokus der Metallmärkte geraten, da momentan keine wirtschaftlichen Sanktionen drohen. Auf fundamentaler Seite verschreckt die jüngste Berechnung der International Copper Study Group, die für 2014 einen Produktionsüberschuss am Kupfermarkt erwartet. Auf kurze Sicht sollte dies aber nach unserer Einschätzung keine Auswirkungen haben, da derzeit die guten Konjunkturaussichten in den Industrieländern sowie die LME-Lagerhaus-Story den Markt dominieren. Wir rechnen daher bei Kupfer kurzfristig mit einer volatilen Seitwärtsbewegung oberhalb von 6.500 USD/t. Aluminium sollte sich unterhalb von 1.800 USD/t stabilisieren.

MBI Research

Diese Analyse wurde mit größtmöglicher Sorgfalt und ausschließlich zu Informationszwecken erstellt. Das Risiko einer jeden Investitionsentscheidung, die auf obiger Analyse basiert, trägt der Investor allein. MBI übernimmt nicht die Verantwortung für eventuell daraus entstehende Verluste oder Kosten.

Stahlpreis-Indikatoren

Langstahl (Spot, EUR/t)	14.4.	7.4.
Walzdraht C7D	442,00	447,00
Betonstahl B500N	513,00	515,00

Stahlkostenfaktoren

Hard Coking Coal	Februar	
(fob Australien, USD/t)	129,00	
Schrott	14.4.	7.4.
HMS 1&2 (80/20), FOB ARA	364,00	370,00
SGX-Eisenerz Swaps ¹⁾	11.4.	4.4.
(CFR China, 62% FE Fines)		
April	117,06	116,19
Q4/14	115,56	114,65

¹⁾ Beachten Sie bitte den Disclaimer
Quelle: Singapore Exchange

NE-Metalle (LME)

Drei-Monats-Preise (USD/t)	11.4.
Nickel	17440,00
Zink	2047,00
Blei	2125,00
Kobalt	29000,00
Molybdän	26500,00
Aluminium	1872,00
Kupfer	6690,00
Zinn	23550,00

Quelle: London Metal Exchange

Neben- und Legierungsmetalle

(Kassamarkt)	7.4.
Ferro-Chrom 62%(USD/lb)	1,02
Bronze Rg7(CuSn7ZnPb; €/ 100 kg)	573,00
Ferro-Silizium 75% (EUR/t)	1135,00
Ferro-Vanadium 80%(USD/kg)	25,90
Ferro-Wolfram 75%(USD/kg)	46,00

METALSOURCE

Noch mehr Preise zu Stahl und NE-Metallen erhalten Sie in unserem Onlinebereich!
www.metals.mbi-infosource.de

Edelmetalle

	11.4.	4.4.
Silber **, (EUR/kg fein)	449,80	458,00
Silber, verarbeitet **, (EUR/kg fein)	524,70	528,40
Platin, verarb. (EUR/g fein)	35,89	35,85
Palladium, verarb. (EUR/g fein)	20,53	20,70
Iridium, verarb. (EUR/kg fein)	14850,00	14550,00
Rhodium, verarb. (EUR/kg fein)	29250,00	29700,00
Ruthenium, verarb. (EUR/kg fein)	2150,00	2150,00

**) Basis Londoner Fixing / Preise von W. C. Heraeus GmbH

Kunststoff-Preisindizes

(Februar 2009 = 100)	14.4.	7.4.
Ethylen	245,00	245,00
Propylen	260,00	260,00

Kautschuk-Terminmarkt

(in US-cts/kg)	14.4.	7.4.
RSS3, Mai	224,00	226,00
TSR20, Mai	179,80	181,60

Quelle: Singapore Commodity Exchange

Pflanzenöl-Terminmarkt

Palmöl, (in MYR/t)	14.4.	7.4.
April	2670,00	2668,00

Quelle: Bursa Malaysia

Sojaöl, (in US-cts/lb)	11.4.	4.4.
Mai	42,10	41,57

Quelle: Chicago Board of Trade

Energie

Rohöl, Brent (in USD/Barrel)	11.4.	4.4.
Mai	107,33	106,72

Quelle: ICE

Erdgas (in EUR/MWh)	11.4.	4.4.
Jahr 2015 NCG-Gebiet	24,39	23,50

Quelle: European Energy Exchange

Strom, (in EUR/MWh)	11.4.	4.4.
Jahr 2015, Grundlast	34,30	33,77

Quelle: European Energy Exchange

EZB Referenzkurse

	11.4.	4.4.
EUR/USD	1,39	1,37
EUR/GBP	0,83	0,83
EUR/MYR	4,49	4,49
EUR/RUB	49,57	48,47
EUR/JPY	140,69	142,33
EUR/SEK	9,08	8,96
EUR/DKK	7,47	7,47
EUR/NOK	8,26	8,21
EUR/TRY	2,95	2,93

Legende

MBI-Indikatoren

Hierdurch lässt sich die aktuelle Preisentwicklung im deutschen Stahl-Spotmarkt nachvollziehen. MBI veröffentlicht zweiwöchentlich acht Indikatoren für den deutschen Markt: Fünf auf Flachstahlprodukte (Edelstahl, Warmbreitband, Quarteblech, Feinblech, Feinblech verzinkt) und drei auf Langstahlprodukte (Walzdraht, Stabstahl, Betonstahl). Die Ermittlung erfolgt wöchentlich. Grundlage der Stahlpreis-Indikatoren ist ein ökonomisches Modell, basierend auf historischen Korrelationen zwischen globalen Kostenfaktoren und Nachfrageentwicklungen einerseits sowie Stahlpreisen andererseits.

MBI-Kunststoff-Preisindizes

Hierdurch lässt sich die aktuelle Preisentwicklung im europäischen Kunststoff(spot)markt für Ethylen bzw. Propylen nachvollziehen. Die Ermittlung erfolgt wöchentlich. Grundlage der Kunststoffpreisindizes ist jeweils ein ökonomisches Modell, basierend auf historischen Korrelationen zwischen Kostenfaktoren der Kunststoffherzeugung und Nachfrageentwicklungen im Kunststoffmarkt einerseits sowie Kunststoffpreisen andererseits.

Allgemein

Die MBI-Stahlpreis-Indikatoren und -Kunststoff-Preisindizes dienen ausschließlich Informationszwecken. Sie stellen als ökonomische Wahrscheinlichkeitswerte keinen Ersatz für effektiv erzielte Transaktionspreise am physischen Markt dar. Als partiell synthetische Annäherungen sind sie somit nicht gleichzusetzen mit „direkt“ messbaren Markttransaktionen (z.B. börsengehandelte Stahlkontrakte). Als fragmentarische und allgemeine Orientierungswerte berücksichtigen sie nicht spezielle Marktstrukturen, individuelle Sachlagen oder besondere Abnahmevereinbarungen einzelner Marktteilnehmer. Die Angaben zur Preis- und Kostenentwicklung erfolgen nach bestem Wissen und Gewissen.

¹⁾ Disclaimer Singapore Exchange:

This information, including but not limited to the Daily Settlement Prices („DSP“), is for general information only. It does not constitute any financial advice or recommendation and is not an offer or solicitation to buy or sell any investment product. While SGX and its affiliates have taken reasonable care on the accuracy and completeness of the information provided, they will not be responsible or liable for any loss suffered due to any omission, error, inaccuracy, incompleteness, or otherwise any reliance on such information.

SGX and its affiliates may make changes to the information provided from time to time. You may not copy, store, either in hardcopy or in an electronic retrieval system, transmit, transfer, perform, broadcast, publish, reproduce, create a derivative work from, display, distribute, sell, license, rent, lease or otherwise transfer the information provided, including the DSP, to any third person whether for direct commercial or monetary gain or otherwise without the prior written permission of SGX.“



KONGRESS LÄNDERRISIKEN 2014

PERSPEKTIVEN FÜR DIE
DEUTSCHE AUSSENWIRTSCHAFT

coface
FOR SAFER TRADE

8. MAI 2014 / COFACE ARENA, MAINZ

Ein Kongress von Coface



Keynote-Sprecher
Günter Verheugen
Ehemaliger Vizepräsident der
Europäischen Kommission

- / Keynotes und Panels zu wichtigen Themen des internationalen Geschäfts
- / Vorstellung aktueller Länderbewertungen von Coface und des ausführlichen Handbuchs Länderrisiken 2013 (Bestandteil der Teilnehmerunterlagen)
- / Workshops zu ausgewählten Märkten und außenwirtschaftlichen Trends unter Beteiligung kompetenter Medien- und Programmpartner
- / Forum für den Austausch mit Fachkollegen, Referenten und Beratern
- / Ausstellung führender Dienstleister für die Außenwirtschaft im sportlichen und außergewöhnlichen Ambiente des VIP-Lounge-Bereichs der Coface Arena in Mainz

in Zusammenarbeit mit

E.A.Z.-INSTITUT
FÜR MANAGEMENT-, MARKT- UND MEDIENINFORMATIONEN GMBH

Programm, Infos & Anmeldung unter:

www.laenderrisiken.de

